

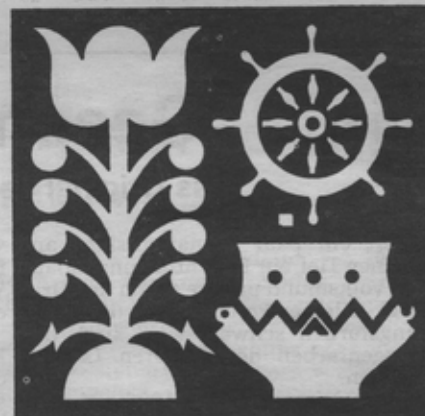
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

September 2005
Nr. 668



Kirche und Kloster Neuenwalde

Gründliche Innen- und Außenrenovierung nach mehreren Monaten beendet

Nachdem im Vorjahr das Außenmauerwerk der Neuenwalder Heilig-Kreuz-Kirche saniert worden ist, fand auf Wunsch des Kirchenvorstandes seit Jahresbeginn 2005 in gutem Zusammenwirken der Bremer Ritterschaft mit dem Kirchenkreis Wesermünde-Nord und dem Amt für Bau- und Kunstpflege die Innenrenovierung der Heilig-Kreuz-Kirche statt. Mehr als ein halbes Jahrtausend haben innen und außen Spuren hinterlassen, die dringender Reparaturen bedurften. So musste auch die Heizung von 1955 erneuert werden. Altar, Orgel, Prichen und Kanzel wurden staubdicht verpackt und geschützt, damit Schäden durch Bauarbeiten vermieden werden.

Neuzeitliche Untersuchungen ergeben die Vermutung, dass es in früheren Zeiten eine direkte Verbindung zwischen altem Teil des Klosters und der Kirche gegeben hat. Pastor Hinrichsen-Mohr entdeckte im alten Gemäuer der Südwand Spuren einer Tür und anhand von Mauervorsprüngen vermutet er im Oberteil die frühere Existenz eines Nonnenchors in Form einer Empore, die fast die Hälfte des Kirchenschiffs eingenommen hatte.

Auf der Nordseite sind im Mauerwerk die Umrisse des Aufbewahrungsortes der zum Gottesdienst benötigten Geräte, wie zum Beispiel Kelche und Patene sichtbar geworden, die in geeigneter Form, wie auch die Nischen für die Türverschlüsse der Nachwelt erhalten geblieben sind. Im Kircheninneren sind die Wände durch Rundbogennischen gegliedert, die nach Entfernung der Holzvertäfelung und Anbringung des neuen Putzes wieder den ursprünglichen Innenraum erkennen lassen.

Ritterschaft, Kirchenkreis, das Amt für Bau- und Kunstpflege und die Kirchengemeinde waren zuversichtlich, dass die Heilig-Kreuz-Kirche



Klosterkirche Neuenwalde mit Glockenturm

zum Herbst dieses Jahres wieder benutzt werden konnte. So kam am 8. September 2005 Landessuperintendent Manfred Horch nach Neuenwalde, um vor der dankbaren Gemeinde die Wiedereinweihung vorzunehmen. Eine Woche später hielt Landesbischofin Dr. Margot Käßmann auf Einladung der Ritterschaft einen Festvortrag über die „Bedeutung von Kirche und Kloster in unserer Zeit“.

Nach der Urkunde des Bremer Erzbischofs Burchard von Gottes Gnaden, gegeben in der Nachtwache des seligen Apostels Andrei (29. November), wurde das Kloster 1334 von Wolde (Altenwalde) nach Nigenwolde, dem jetzigen Neuenwalde verlegt. In Altenwalde war bereits eine Kapelle vorhanden, die dem heiligen Kreuz und dem heiligen Willehadus geweiht

war und als Reliquie einen Splitter vom Kreuze Christi besaß. Das dörfliche und klösterliche Leben in Neuenwalde begann also in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts. Probst Nikolaus (1332–1336) war der erste Vorsteher des Neuenwalder Klosters, in dessen Nähe am Fuße des Flusses Westerwedel eine Kornmühle vorhanden war. Die Gebäude des Klosters mit der Kirche wurden am Ostrand des Dorfes erbaut und der Klosterbereich befindet sich nach 670 Jahren noch an der Bederkesaer Straße. Dort bildet er den Mittelpunkt des Ortes Neuenwalde. Die Klosterkirche ist wieder dem Heiligen Kreuz geweiht, jedoch ist die Reliquie nicht mehr vorhanden. Es heißt, sie sei um das Jahr 1620 durch Vermittlung des Bremer Bischofs an den Großherzog in Florenz veräußert worden. Geldnöte waren sicher die Ursache für den Verkauf. Im Laufe der Jahrhunderte hat das Neuenwalder Kloster manches harte Schicksal erleiden müssen. Als im Jahre 1500 die Schwarze Garde ins Land kam, wurden fast alle Gebäude, darunter auch die Kirche, von dem Landsknechthaufen verwüstet und niedergebrannt. Der Wiederaufbau wurde 1503 durch einen Ablass gefördert. Am 6. Juni 1629 gab es wieder eine Großfeuer, dem nochmals die gesamten Gebäude zum Opfer fielen. Hier soll Brandstiftung die Ursache gewesen sein. Lediglich eine Kiste mit Urkunden, drei Messingleuchter und eine der beiden Kirchenglocken, die den Absturz überlebte, wurden gerettet. Die zweite Glocke zerschmolz in dem Flammenmeer. Die beiden jetzigen Glocken stammen aus den Jahren 1791 und 1833, gegossen von der Fa. Bartels aus Bremen. Die Orgel wurde 1629 ebenfalls zerstört.

Ein Orgeljubiläum wurde im Jahre 1987 gefeiert. Hundert Jahre zuvor hatte die Familie von Bergen der Gemeinde eine Röver-Orgel gestiftet, die noch heute in der Heilig-Kreuz-Kirche die Gottesdienste begleitet.

Über dem Kirchenportal ist eine Inschrift dem Klosterprobst Nikolaus Mynstede (1484–1508) gewidmet, „ein Vermehrer von Geld und Korn, beides zusammen mit Ländereien und glücklich mit seinem Lebensweg in Neuenwalde. Im Jahre 1508, als er heimging, pries er den Herrn in voller Klarheit.“ Pastor Rüther (1866–1954), Verfasser des Neuenwalder Urkundenbuches (NUB), nennt als erster Geistlicher in katholischer Zeit Kaplan Ulrich und den Priester Anthonius. Nach der Reformation, die in Neuenwalde 1574 verhältnismäßig spät einsetzte, waren Johann Lastorf (1636) und Martin Didi-chius (1639) die ersten Pastoren in lutherischer Zeit.

Nach dem dreißigjährigen Krieg fielen Kloster und Kirche an die Krone Schwedens, die dem Generalkriegsmeister Melchior von Schlanzenfeld den Besitz als Manneslehen übergab. Dessen Präfekt (Verwalter) Jostino von Heshausen stiftete 1664 eine Taufschale, die noch vorhanden ist, inzwischen aber der Restauration bedurfte. Laut Schenkungsbrief vom 3. Juli 1683, gegeben zu Stockholm, übergibt König Carl XI das Neuenwalder Kloster zur Erhaltung und Edukation ihrer adeligen Töchter an die Bremer Ritterschaft mit ihrem Sitz in Stade. Derzeitiger Präsident ist Dr. Eduard von Reden-Lütcken. Anzumerken ist noch die Neugestaltung des Klosterinnenhofes mit Steingarten und Rondell durch die Ritterschaft, dessen Gesamtbild sich harmonisch in die Klosteranlage einfügt. Wir Neuenwalder haben den Wunsch, dass das Kloster mit der Heilig-Kreuz-Kirche noch lange als Kleinod in unserem norddeutschen Raum erhalten bleibt.

Robert Wöbber

Quellen: H. J. Schultze: Germania Benedictina, Die Frauenklöster in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bremen, 1984. H. Rüther: Neuenwalder Urkundenbuch (NUB), 1905. H. Speyer: Die Kirchen im Sprengel Stade. O. Klecker, E. v. Lehe: Die Kunstdenkmale des Kreises Lehe, 1937. J. H. Pratje: Nachrichten vom adeligen Jungfrauenkloster Neuenwalde 1758



Blick in den Altarraum

Geschichte der Wurster Leuchttürme

Das Original des „Kleinen Preußen“ stand einst auf dem Seedeich am Wremer Hafen

Seit ein paar Monaten steht am Wremer Tief ein Leuchtturmnachbau. Der Volksmund nannte schon das Original „Kleiner Preußen“, weil die Kennungsfarben schwarz-weiß sind, die Flaggenfarben des früheren Landes Preußen.

Das Original wurde 1906 auf dem Deich errichtet und stand etwa 200 Meter nördlich von der jetzigen Deichüberfahrt. Als Querkennzeichenfeuer deklariert und wegen der Fahrwasser-Verlegung 1923 zum Oldenburger Ufer hin erst 1930 gelöscht, war der „Kleine Preußen“ mit etwa 10 Meter Höhe der kleinste kompakte Leuchtturm an der deutschen Nordseeküste. Er wurde nach der Demontage in Wremen jedoch nicht zum alten Eisen geworfen, sondern fand eine Wiederverwendung als Oberteil auf einem Turm, den das Wasser- und Schifffahrtsamt Bremerhaven in Höhe der jetzigen Landesgrenze Bremen-Niedersachsen auf dem Deich als Oberfeuer errichten ließ.

In den Nachrichten für Seefahrer Nr. 26 schrieb die Wasserstraßendirektion Bremen (mit genauen Positionsangaben) am 2. Juli 1930: „Das Querkennzeichenfeuer Wremer Tief ist am 1. Juli d. J. für dauernd gelöscht worden. Der Leuchtturm wird demnächst abgebrochen. Am gleichen Tag ist die vorläufige Querkennzeichen-Hilfsbefeuerung auf der Wremer Loch-Leuchtbake und auf der Imsum-Unterfeuer-Leuchtbake in Betrieb genommen worden.“

In einem vorweg an den Reichverkehrsminister in Berlin gerichteten Schreiben vom 10. Mai 1930 erzählt man über diese Änderung im Schifffahrtsverkehr auf der Weser, von dem damaligen Strombaudirektor Plate: „Mit Hinsicht auf den bevorstehenden Abbruch des Wremer Tief-Leuchtturmes zwecks Verwendung als Imsum-Oberfeuer muss das Querkennzeichenfeuer Wremer Tief dauernd gelöscht werden. Es ist beabsichtigt, anstelle dieser ausfallenden Querkennzeichen-sektoren

von Wremer Tief solche in die vorläufige Hilfsbefeuerung der Leuchtbaken Wremer Loch und Imsum-Unterfeuer einzuschalten.“

Damit die Voranmeldung dieser Befeuerungsänderung rechtzeitig in den Nachrichten für Seefahrer erlassen werden kann, bitte ich um eine baldgefällige Stellungnahme zu der geplanten Sektorenanordnung.“

Eine Zeichnung des neuen Imsum-Oberfeuers (Gesamthöhe fast 30 Meter) liegt vom Juni 1929 vor. Auf dieser Zeichnung ist im Hinblick auf den oberen Teil des Turmes vermerkt: „Leuchtturm Wremer Tief wieder zu verwenden.“

Somit ist der „Kleine Preußen“ mit Schaft und so genannter Laterne sozusagen die „Krone“ des neuen Oberfeuers geworden.

Die Übereinstimmung der Zeichnung mit der Bauausführung bescheinigte im Mai 1931 Baurat Schilling vom Bremerhavener Wasserstraßenamt.

Dieses Oberfeuer hat 36 Jahre gestanden. Dann musste es wegen des Ausbaus und der Verstärkung des Wurster Seedeiches, der bekanntlich nach der schweren Sturmflut im Februar 1962 schwer beschädigt worden war, demontiert werden. Grundforderungen der Deichbauer war damals: keine festen Bauwerke auf oder an den Deichen. Im Jahre 1967 wurde das Oberfeuer Imsum abgebrochen. Leider ist nicht zu ermitteln, was aus dem Turm geworden ist. Vermutlich ist er verschrottet worden, und somit auch der „Kleine Preußen“, der ja das Oberteil des Turmes bildete.

Wremer Heimatforscher hatten schon um 1990 die Idee, den Turm als Baudenkmal wieder zu errichten. Es ist den Wremer Heimatfreunden, trotz intensiver Hilfe des Bremerhavener Wasser- und Schifffahrtsamtes, nicht gelungen, den Turm zu finden.

So entschloss man sich für einen Nachbau. Den „Kleinen Preußen“ maßstabgerecht am Wremer Hafen aufzustellen, verdankt man in erster Linie der Initiative des Wurster Samtgemeindebürgermeisters Wolfgang Neumann und nicht zuletzt Wremer Heimatfreunden. Von einer Dorumer Spezialfirma wurde er naturgetreu nachgebaut.

Im Zuge dieser Abbruchs-Maßnahme ist neben dem Oberfeuer Imsum leider auch der Leuchtturm von Solthörn, der 1906 errichtet worden ist, beseitigt worden. Er war lange Jahrzehnte vorher schon außer Dienst gestellt worden.

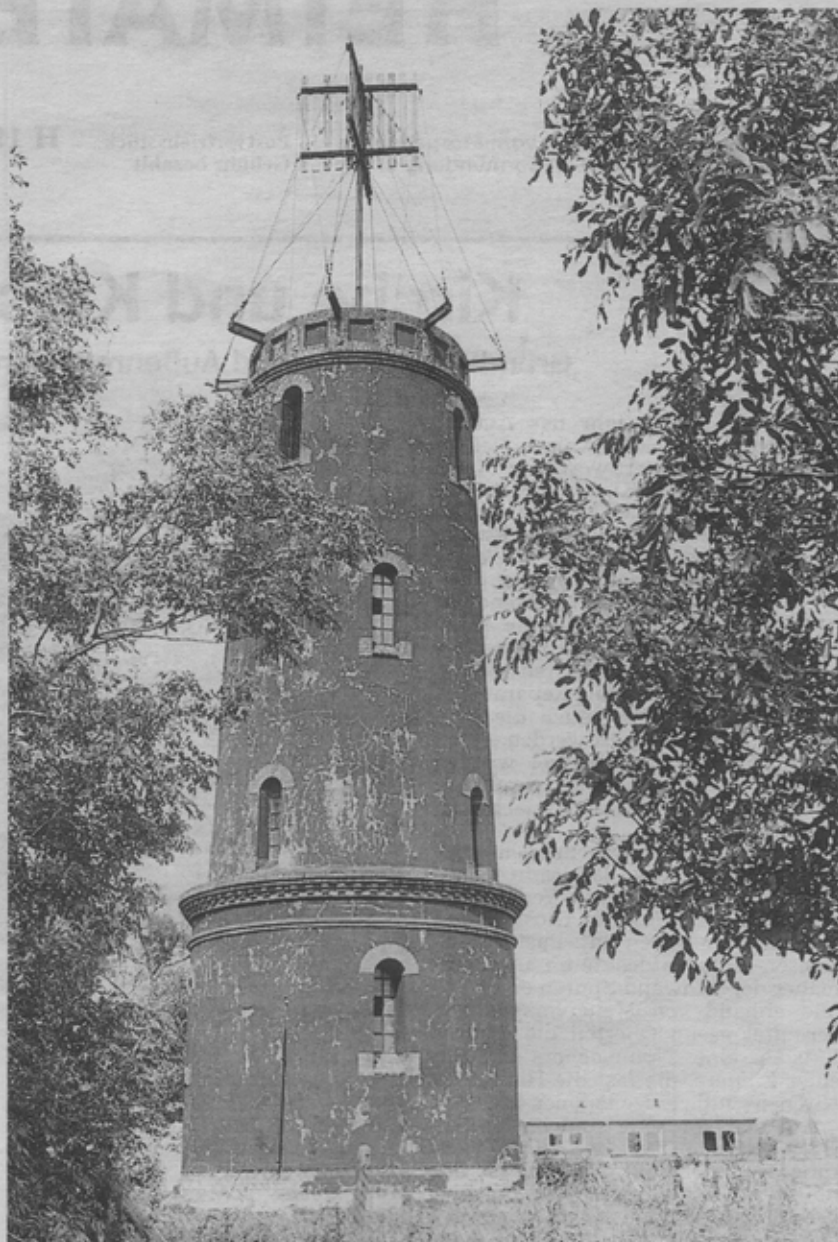
Bei einer Deichschau im Lande Wursten hatte der Autor dieses Artikels Gelegenheit, mit dem damaligen Leiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes Bremerhaven, Otto Blumers, zu sprechen. Blumers vertrat den Standpunkt, „der Solthörner Turm ist stark baufällig“.

Aus Sicherheitsgründen könne man es nicht mehr verantworten, ihn stehen zu lassen. Eine gründliche Instandsetzung, um dieses einmalige technische Denkmal zu erhalten, sei viel zu teuer, meinte er und sagte wörtlich: „Wer soll eine gründliche Instandsetzung bezahlen?“

Wenig später ist der Turm dann niedergerissen worden. Bemerkenswert ist ein Vermerk des Wasser- und Schifffahrtsamtes Bremerhaven vom 21. Juli 1967.

Da heißt es unter anderem, dass Verhandlungen mit dem damaligen Landkreis Wesermünde geführt worden seien „den Turm Solthörn einem Interessenten zu überlassen, der den Turm zu irgend einem Zweck wiedererrichtet und laufend unterhält. Diese Verhandlungen sind negativ verlaufen.“

Näheres über diesen Fall konnte der Autor dieses Beitrages von der jetzi-



Der steinerne Leuchtturm Solthörn kurz vor dem Abbruch. Foto Hein Carstens

gen Kreisverwaltung in Cuxhaven nicht erfahren.

Bekannt ist dem Autor, dass ein Münchner Bauunternehmer, so erzählte einmal der Altfischer Hans Huck, auf einer Seehundsjagd 1958 davon gesprochen habe, den Turm zu erwerben, um ihn als „Ferienleucht-

turm zur privaten Benutzung auszubauen“. An den Namen konnte sich Huck nicht mehr erinnern. „Jedenfalls schwärmte der Münchner in höchsten Tönen von der Wurster Küste“, so Huck, „und besuchte um 1960 noch einmal mit Freunden Land Wursten.“

Hein Carstens

Computergenealogen tagen

Besonderes Angebot des Auswandererhauses

Das neue Deutsche Auswandererhaus und der Bremer Genealogie-Verein MAUS machen allen an der Familienforschung interessierten Heimatfreunden am Sonntag, dem 15. Oktober, ein besonderes Angebot: Nicht weniger als 22 familienkundliche Vereine aus ganz Norddeutschland treffen sich in Bremerhaven zur 5. Norddeutschen Computergenealogie-Börse. Die Ahnenforschung hat sich ja längst zu einem von vielen mit Begeisterung betriebenen Hobby entwickelt. Dass dabei der Computer mit seinen Möglichkeiten der Datenspeicherung und -verarbeitung eine äußerst hilfreiche Rolle spielt, ist ebenfalls bekannt. So werden sich im Deutschen Auswandererhaus neben den herbeigereisten wissbegierigen Genealogen Laptops und Beamer, Drucker und CD-Roms in großer Zahl einfänden. Die Besucher haben Gelegenheit, sich an den Ausstellungsständen der mit der Ahnenforschung befassten Firmen, Verlagen und Vereinen über aktuelle Themen

und Fragen rund um die Familienforschung zu informieren.

Da die letzte Computer-Genealogie-Börse in Cloppenburg 2004 mit 500 Teilnehmern ein Riesenerfolg war, kann das auch für Bremerhaven erwartet werden, insbesondere weil das erst im August neu eröffnete Auswandererhaus an sich schon einen Besuchermagneten darstellt.

Da die Familienforschung beim Heimatbund Männer vom Morgenstern seit jeher sehr aktiv betrieben wird, nehmen wir als ortsansässiger Verein an diesem Ereignis lebhaften Anteil und werden unsere Arbeit schon im Eingangsbereich des Deutschen Auswandererhauses publikumswirksam präsentieren. Die Computergenealogie-Börse ist am 15. Oktober von 10.00-18.00 geöffnet. Zum ermäßigten Sonderpreis von 5,00 € (statt 8,50 €) können die Computer-Genealogen an diesem Tag auch das neue Auswandererhaus mit seinen Ausstellungsräumen besuchen.

Gö.



Der „Kleine Preußen“. Er stand auf dem Deich vor dem Wremer Hafen und wurde 1930 demontiert.

Vor 110 Jahren Gründung der Duhner Malerkolonie

Ab 1895 erfolgte die künstlerische Erschließung des Elbe-Weser-Raumes

Die Bildung von Künstlerkolonien in Deutschland und anderen europäischen Ländern im zu Ende gehenden 19. Jahrhundert war Ausdruck eines völlig neuen künstlerischen Verständnisses. Die Kunstschaffenden waren bestrebt, den überkommenen Muff des wilhelminischen Zeitalters abzustreifen und überholten Traditionen ein Ende zu setzen. Auch die Gründung der Duhner/Altenwalder Malerkolonie vor 110 Jahren (1895) ist unter diesem Blickwinkel zu betrachten, als Karlsruher Kunstschüler der „Großherzoglichen Badischen Akademie der bildenden Künste“ mit ihrem Lehrer Professor Carlos Grethe (1864–1913) die Spitze des Elbe-Weser-Dreiecks erstmals künstlerisch erschlossen.

Man malte überwiegend vor der Natur, verließ die staubigen Säle der Akademien. Diese Entwicklung bedeutete aber auch die Flucht aus dem Umfeld der Großstädte, die wegen der zunehmenden Industrialisierung als un menschlich empfunden wurden.

Die Gründe, warum sich heutzutage kunstinteressierte Menschen besonders für die Malerei jener Karlsruher Kunstschüler interessieren, die im Jahre 1895 in Duhnen bei Cuxhaven in der äußersten Spitze des Elbe-Weser-Dreiecks eine Malerkolonie gründeten, sind unterschiedlicher Natur. Für die einen bedeuten die damaligen Vorgänge ein wichtiges Kapitel regionaler Kunstgeschichte, das bis vor wenigen Jahren noch weitgehend im Verborgenen lag; für andere stehen möglicherweise Lebensweise oder kleine Anekdoten dieses Künstlerkreises im Mittelpunkt der Betrachtung. Was jedoch die meisten Menschen gleichermaßen anzieht, sind die vielen stimmungsvollen Bilder mit ihrer unmissverständlichen und klaren Aussage.

Von Bedeutung ist aber auch, dass viele dieser Motive, die in der damals abgelegenen Region der Niederelbe entstanden sind, bei unseren Mitmenschen nostalgische Gefühle wecken, denn die Gegend um Cuxhaven, das Leben auf der nahen Insel Neuwerk oder die Landschaftsräume in Hadeln und Wursten haben sich entscheidend verändert. Sie sind für immer Vergangenheit und unwiederbringliche Geschichte.

Meistens waren die um die Jahrhundertwende hier tätigen Karlsruher Kunstschüler für mehrere Monate sommerliche Gäste. Die bekannten Exponenten dieses Künstlerkreises besuchten diese Region ganz regelmäßig, andere kamen in unregelmäßigen Abständen und manche nur zu gelegentlichen Aufenthalten. Dieser Künstlerkreis wurde also bis auf wenige Ausnahmen nicht in dem Maße ansässig wie das beispielsweise bei den frühen Mitgliedern der Worpsweder Künstlerkolonie schon ab 1889 der Fall war. Dennoch kehrte in den Jahren zwischen 1895 und 1903 dieser aus Karlsruher Akademischülern bestehende Künstlerkreis alljährlich in die beschauliche Idylle der Cuxhavener Küstenregion zurück.

Diese Künstler, von denen einige ihr Studium später an der Stuttgarter Akademie fortsetzten, begannen keineswegs das hiesige Kunstschaffen, denn schon vorher beherbergte unsere norddeutsche Küstenlandschaft mit ihren mannigfaltigen landschaftlichen Reizen so manchen Künstler zu Studienaufenthalten, zumal im Sommer, wenn es galt, an der Alten Liebe, auf der Insel Neuwerk und in den alten Hadler und Wurster Dörfern nach geeigneten Motiven für die Staffelei zu suchen. Auch bedeutende deutsche Marinemaler entdeckten vor allem schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier ihre Motive und maritimen Themen. Doch erst Profes-

sor Carlos Grethe und seine Malschüler, die seit 1895 zu regelmäßigen Malaufenthalten nach Duhnen gelangten, sorgten für eine künstlerische Verbreitung und Popularisierung heimischer Motive. Auf den Gemälden, Zeichnungen und grafischen Arbeiten entdecken wir schmutzige Fischerkaten, die zwar klein, aber niemals ärmlich wirken; wir fühlen die friedvolle Atmosphäre von Himmel und Meer; wir sehen vom Sturm zerzauste Bir-



Prof. Carlos Grethe (1864–1913), Lehrer und Förderer der Duhner Malerkolonie

ken, die den Gesamteindruck von Einsamkeit, Ruhe und Beschaulichkeit verstärken.

Carlos Grethe und seine Akademischüler vermittelten durch die bevorzugte Darstellung des Meeres, des Küstensaums, der Heidelandschaften und der einsamen Hünengräber ausgeprägte Vorstellungen vom Reiz der norddeutschen Küstenlandschaft. Ebenso auffällig sind die Darstellungen Hermann Daur's mit ihrem eigenartigen Reiz. Die vom Regen verwaschenen und von der Sonne gebleichten gräulich-braunen Reetdächer; Fischernetze und das Wellengekräusel des Meeres forderten ständig zum Malen heraus. Immer wieder faszinierten ihn auch die reifen Kornhocken, die zu allen Tageszeiten auf die Leinwand gebannt wurden. Die Landschaftsmalerei spielte eine übergeordnete Rolle. Gleichwohl wurde jede Art der Kunst und Malerei gepflegt: Stilleben, Porträt und Genre. Eine wichtige Rolle nahmen auch die grafischen Künste ein: Holzschnitt, Lithografie und Radierung.

Der Niederelberaum wurde in kürzester Zeit ein idyllisches Refugium für die illustre Künstlerschar; Natur und Landschaft in ihren vielfältigsten Erscheinungsformen meisterlich dargestellt und festgehalten. Der Bekanntheitsgrad des verträumten Dorfes Duhnen wuchs ständig. Bereits ein Jahr nach der Gründung der Malerkolonie reiste im Frühjahr 1896 Hermann Allmers von Rechtenfleth nach Duhnen, um ganz persönlich eine Vorstellung vom Schaffen der Karlsruher Kunstschüler zu gewinnen. Bereits vorher hatte Allmers die zu diesem Zeitpunkt schon angesehene Künstlerkolonie in Worpswede aufgesucht, die übrigens trotz ihrer geografischen Nähe sowie verschiedener persönlicher Kontakte ohne größeren künstlerischen Einfluss auf die Maler in Duhnen geblieben ist. Parallelen zwischen Duhnen und Worpswede ergeben sich jedoch aus der Tatsache, dass damals die meisten Absolventen der Kunstakademien den öden und langweiligen Akademiebetrieb, die staubigen Säle der Hochschulen und das naturent-

fremdete Leben der Großstadt ablehnten. Man suchte die unberührte Natur, in der sich das Leben nach festen Gesetzmäßigkeiten abspielte; eine Natur, die nach einem „natürlichen und schlichten Leben verlangte, weg von den überlasteten und oft so unwahren Konventionen“. Hier erkennen wir die auffälligsten Gemeinsamkeiten mit den Worpswedern, nämlich die Einheit des Landes und seiner Bewohner, auch die Eigentümlichkeit der Landschaft, die Vielfalt der Motive sowie die wechselvollen Stimmungen eines immer wieder neu belebten Himmels von unbeschreiblicher Veränderlichkeit und Größe.

Hatten in den Jahren zwischen 1895 und 1898 diese Maler weitgehend die Atmosphäre des Dorfes Duhnen bestimmt, wurden sie plötzlich durch den verstärkt einsetzenden Fremdenverkehr und der sich damit entwickelnden hektischen Betriebsamkeit mehr und mehr zurückgedrängt. Tatsächlich weisen die so genannten Fremdenlisten deutlich aus, welche sprunghafte Entwicklung das junge Seebad Duhnen in jenen Jahren nahm. Der sich vollziehende Wandel trieb die Maler in das benachbarte Altenwalde, wo sie im Gasthaus „Zur Linde“ Quartier nahmen. Hören wir, was der Maler Karl Biese dem Kunstreferenten des „Hamburger Correspondenten“ anlässlich einer Ausstellungseröffnung am 15. Februar 1902 in Hamburg dazu sagte:

„... Die jetzige Altenwalder Malerkolonie entstand vor etwa sechs Jahren, als mehrere in Karlsruhe schaffende jüngere Maler, meist Norddeutsche, sich in dem Cuxhaven benachbarten Duhnen zu Studienzwecken zusammenfanden. Das damals von Badegästen noch unaufgesucht gebliebene kleine Fischerdorf bot in seiner Ursprünglichkeit, seiner eigenartigen Lage am Wattenmeer und an dem dort zum Strand abfallenden Heiderücken eine Fülle von malerischen Motiven und Anregung zu künstlerischem Schaffen... In demselben Maße aber, wie Duhnen mit der Zeit als Badeort stieg, musste es für die Maler als Studienplatz verlieren. Das zunehmende Badeleben und die dadurch bedingte Bauwut mit ihren, den harmonisch friedlichen Eindruck des Dorfes missachtenden Erzeugnissen einer geschmacklosen Maurerkunst, machten den Ort bald so sehr zu einer in sich widerspruchsvollen Erscheinung, dass den Malern ein Wiederkommen verleidet wurde. Sie zogen sich nach dem stillen Altenwalde zurück.“

Nicht allein die Tatsache, dass sich der pittoreske Malerwinkel allmählich in eine sterile und blitzsaubere

Ferienwelt verwandelte, ist Beweggrund für den Exodus, sondern sicherlich auch andere entscheidende Faktoren. Schließlich verlor die unmittelbare Umgebung ebenfalls an Anziehungskraft: Moore wurden trockengelegt und Landschaften kultiviert. Jedenfalls kehrten die Maler ab 1899 nun überwiegend nach Altenwalde zurück. Hadeln und Wursten wurden fortan verstärkt durchwandert und künstlerisch erschlossen.

Ogleich sich Anfang des 20. Jahrhunderts die Bindungen des anfänglich klar konturierten Künstlerkreises beträchtlich gelockert hatten, weil unterschiedliche Auffassungen, Interessen, Malweisen und Techniken sowie familiäre Bindungen für strukturelle Veränderungen gesorgt hatten, blieben die bekanntesten Persönlichkeiten dieser Landschaft zwischen Elbe und Weser weitere Jahre erhalten, unter ihnen Hermann Daur, Wilhelm Laage, Franz Hochmann und Karl Otto Matthaei. Letzterer war übrigens der Einzige, der später von Bremen aus, wo er sich 1915 niedergelassen hatte, der Landschaft zwischen Weser und Elbe lebenslange Treue bewahrt hatte.

Auffällig sind die Grafiken und Gemälde des Frühexpressionisten Wilhelm Laage, die inzwischen auf dem Kunstmarkt kaum zu bezahlen sind. Allein das grafische Werk umfasst rund 440 Arbeiten, davon 417 Holzschnitte. Seine schönsten und mittlerweile außerordentlich gesuchten Holzschnitte entstanden an der Elbmündung. Laages Motive vom Duhner Strand, der Altenwalder Mühle oder vom Cuxhavener Leuchtturm zählen heute unter Sammlern und Fachleuten zu den besonderen Raritäten. Die Kunstwissenschaft weiß sich einig, dass Wilhelm Laage bereits vor der Jahrhundertwende mit seinen Holzschnitten das „Fundament des expressiven Aufbruchs“ (Hagenlocher) gelegt hat. Sogar der berühmte Karl Hofer wurde im Jahre 1902 durch seinen Studienkollegen und alten Freund Wilhelm Laage veranlasst, zu Studienzwecken an die Elbmündung zu kommen.

Trotz der Fülle heimischer Motive kann und darf von typischer Heimatmalerei in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein, denn die hier schaffenden Kunstschüler und die sie betreuenden Professoren hatten keine bereits bestehenden Traditionen gepflegt, sondern eher eine neue Tradition für unseren Raum geschaffen und begründet. Die Schönheiten unseres Küstenraumes wurden erstmals umfassend künstlerisch umgesetzt und

Fortsetzung Seite 4



Karl Biese: Hünengrab (Das Bülzenbett bei Sievern), Farblitho 1901

Vor 110 Jahren Gründung der ... Fortsetzung von Seite 3

neu artikuliert. Aus heutiger Anschauung und Sichtweise ist diese Malerei nicht aktuell im Sinne eines bestimmten Neuigkeitswertes; viel wichtiger ist die Erkenntnis, dass das Gesamtwerk dieses Künstlerkreises von zeitloser Aktualität ist. Der Höhepunkt künstlerischer Entfaltung war das Jahr 1899. In diesem Jahr waren die Malschüler außerordentlich zahlreich vertreten.

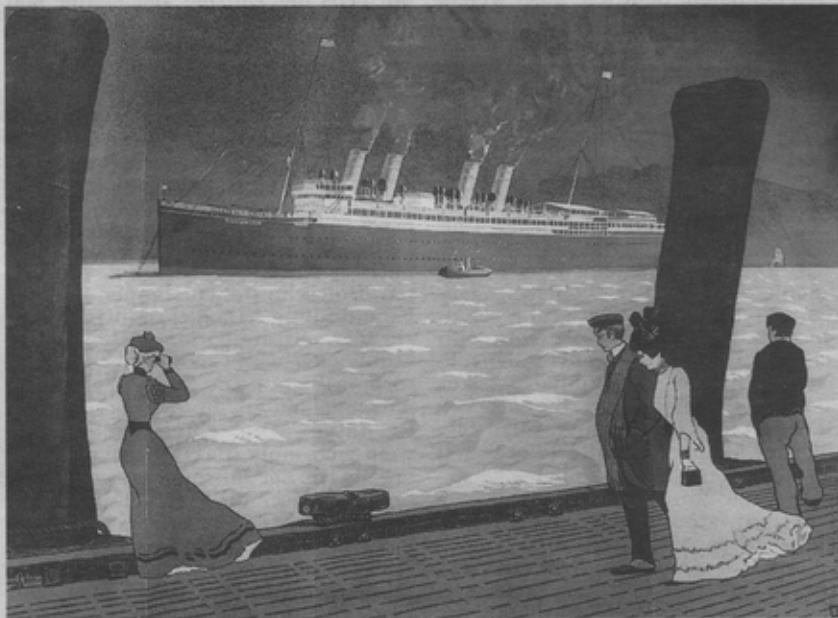
Die Küste bietet bekanntlich seit langem keine Unberührtheit mehr, denn sie hat sich rasch zu einem gewaltigen Zentrum des Tourismus entwickelt. Die einstige Beschaulichkeit lässt sich aber hier und da noch erahnen, doch was ab 1895 Duhnen, Altenwalde, Altenbruch, Otterndorf und andere benachbarte Dörfer des Elbe-Weser-Raumes zu geschätzten Künstlerorten für die Karlsruher Akademiestüler machte, ist in diesem Maße seit Jahrzehnten nicht mehr vorzufinden.

Zu den bedeutendsten Exponenten der Malerkolonie gehörten neben Prof. Carlos Grethe die Künstler Karl Otto Matthaei (1863–1931), Hermann

Daur (1870–1925), Karl Biese (1863–1926), Hans Schroedter (1872–1957), Wilhelm Laage (1868–1930), Carl Langhein (1872–1941), Anton Albers (1877–1915), Franz Hochmann (1861–1935) und Ernst Wiemann (1878–1912). Darüber hinaus weist die Palette der zu beachtlichem künstlerischen Ansehen gelangten bildenden Künstler, die in der beschaulichen Idylle des Cuxhavener Raumes die unterschiedlichen atmosphärischen Ausstrahlungen elementar erlebter Natur verarbeitet, weitere bekannte Namen auf: Karl Naumann (1872–1955), Eduard Euler (1867–1931), Walter Conz (1872–1947), Friedrich Mißfeldt (1874–1969), Max Lieber (1851–1918), Fritz Lang (1877–1961), Hugo Mieth (geb. 1865), Alfred Nickisch (1872–1948) sowie Karl Hofer (1878–1955).

Geliebt ist eine Vielzahl schöner Gemälde, Zeichnungen und Grafiken, die uns gelegentlich über den Lärm des Alltags hinausführen und die eine Begegnung mit der Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts gestatten; einer Kunst, die gleichzeitig auch Zeugnis ablegt für den Beginn der Freilichtmalerei in der Region zwischen Elbe und Weser.

Peter Bussler



Carl Langhein: Schnelldampfer Deutschland der Hamburg-Amerika-Linie vor Cuxhaven, Farblitho. Fotoarchiv: Peter Bussler

Umschau

Hafenmarkt „erwacht“

Der Mittelalterliche Hafenmarkt von Lehe erwacht am 8. und 9. Oktober am Lloydplatz von Bremerhaven noch mal zu neuem Leben. Wo die Geesteschiffahrt mit der Küsenschiiffahrt in Berührung kam, lag bei der Leher Fähre der mittelalterliche Hafen von Lehe. Neben den Angestellten traf man auf eine Kapelle, ein großes Marktkreuz aus Stein, einen Ringwall und einen Fremdenfriedhof. Die hier befindliche Verkaufszelt- und Budenstadt wurde im 13. und 14. Jahrhundert durch feste Geschäftshäuser ergänzt. Der Leher Hafen diente außerdem auslaufenden und ankommenden Schiffen als letzte beziehungsweise erste Stelle zum Auffüllen des Süßwasservorrats.

Die politische und wirtschaftliche Bedeutung des Leher Hafens unterstreichen zahlreiche Urkunden des Mittelalters. Viele Verträge zwischen der Stadt Bremen, Oldenburg, Bederkesa, Land Wursten und Rüstringen wurden hier ausgehandelt.

Die Attraktivität des Leher Hafens für die mittelalterlichen Seeschiffe lag in dem vor Wind und Wellen geschützten Hafenplatz, in der hier gegebenen Möglichkeit durch Tro-

Hafenbetrieb wie um 1350

Am 8. und 9. Oktober wird die Hanskoggewerft Ubena von Bremen e.V. in Zusammenarbeit mit Michael Tegge im Neuen Hafen von Bremerhaven eine Wiederbelebung des mittelalterlichen Hafenbetriebes um 1350 in dieser Stadt durchführen.

Geplant ist ein Hafenbetrieb mit authentischen Händlern, Handwerkern und Hafenarbeitern, das Errichten eines in Lehe belegten Marktkreuzes, die Rekonstruktion eines mittelalterlichen Handkranes „Wuppe“ sowie ein Be- und Entladen der Kogge „Ubena von Bremen“. Kaufleute aus Bremen und Osnabrück werden dargestellt und verhandeln über Waren und Preise. Verkaufsstände mit Touristensouvenirs, Mittelalternippes sowie Spektakel und Shows wird es nicht geben.

Die Besatzung der „Ubena von Bremen“ wird komplett von Kopf bis Fuß mit Kleidung der Mode Mitte des 14. Jahrhunderts ausgestattet. Eine Gerichtsverhandlung nach dem Recht des 14. Jahrhunderts wird dargestellt werden. Eine Musikgruppe wird auf der Kogge für authentische mittelalterliche Musik mit ausschließlich mittelalterlichen Instrumenten sorgen.

Ziel der Veranstaltung ist es, den Besuchern ein möglichst originalgetreues Bild davon zu geben, wie der Hafenbetrieb in Bremerhavens Urhafen um 1350 ausgesehen haben könnte.

EINLADUNG

Der Heimatbund „Männer vom Morgenstern“ lädt Mitglieder und interessierte Gäste zu folgenden Vorträgen ein:

Mittwoch, 12. Oktober, 19.30 Uhr

Vortragsraum der Kreissparkasse Wesermünde/Hadeln in Bremerhaven, Friedrich-Ebert-Straße

Dr. Jens Schmeyers aus Bremen spricht über Stedinger Bauernkriege und deren ideologische Nachwirkungen im 19. und 20. Jahrhundert

Dienstag, 1. November 19.30 Uhr

Vortragsraum der Kreissparkasse Wesermünde/Hadeln in Bremerhaven, Friedrich-Ebert-Straße

Dr. Karl Feldkirch aus Ottersberg spricht über Der riesige Ritter Roland und seine 25 Statuen in Bremen, Bederkesa und anderswo

Bücherschau

Neue Geschichte der Wasser- und Energieversorgung in Bremerhaven

Die Geschichte der kommunalen Leistungsverwaltung ist ein spannendes Thema, dem trotz zahlreicher einschlägiger Veröffentlichungen immer wieder neue Facetten abzugewinnen sind: technikgeschichtliche, sozialgeschichtliche und alltagsgeschichtliche. Der Autorin, der Volkskundlerin Beate Borkowski, gelingt es auf knappem Raum, solche Aspekte anschaulich herauszuarbeiten und für die Geschichte der Bremerhavener Wasser- und Energieversorgung fruchtbar zu machen. Sie spannt dabei einen weiten Bogen von der Wasserversorgung und Straßenbeleuchtung der Gründungsjahre über die Errichtung der ersten Gas- und Elektrizitätswerke bis hin zu den überregionalen Versorgungseinrichtungen unserer Tage. Im Mittelpunkt des Interesses steht vor allem die Frage, wie die Menschen – in den Gewerbebetrieben und den öffentlichen Einrichtungen ebenso wie in den Privathaushalten – das sich wandelnde städtische Leistungsangebot nutzen und wie die Versorger auf technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen reagie-

ren. Zugleich wird deutlich, auf welche Weise die Wasser- und Energieversorgung, die sich heute in den Händen der swb Bremerhaven befindet, zum Zusammenwachsen der ehemals selbständigen Unterweser Bremerhaven, Geestemünde und Lehe beigetragen hat. Der von der swb herausgegebene und vom Wirtschaftsverlag NW gestaltete großformatige Band besticht darüber hinaus durch seine opulente Ausstattung und sein hervorragendes Layout; zahlreiche z. T. bisher unveröffentlichte Fotos, davon viele in ganzseitiger Präsentation, vermitteln einen lebendigen und authentischen Eindruck vergangener Lebenswelten.

Beate Borkowski: **Energie in Bremerhaven im Wandel der Zeit. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW 2005. 96 S., zahlr. Abb. ISBN 3-86509-260-8. 19,50 €**

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich = 8,50 € per Post bezogen werden.
Redaktionsausschuss: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Möggenburgweg 2, 27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Oktober 2005

Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“; Leitung: Gerhard König

Mittwoch, 5. Oktober, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Mittwoch, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Montag, 10. Oktober, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Leitung: Ude Meyer

Dienstag, 11. Oktober, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Mittwoch, 12. Oktober, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Mittwoch, 12. Oktober, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: „MvM-Klönstunde“; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 12. Oktober, 19.30 Uhr,

Bremerhaven-Geestemünde, Friedrich-Ebert-Straße, KSK Wesermünde/Hadeln: Vortrag Dr. Jens Schmeyers, Bremen: Die Stedinger Bauernkriege und deren ideologische Nachwirkungen im 19. und 20. Jahrhundert

Montag, 17. Oktober, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Ina Viebrock-Hörmann

Dienstag, 18. Oktober, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Computergenealogie“; Leitung: Fred Wagner

Mittwoch, 19. Oktober, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Donnerstag, 20. Oktober, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Gerhard Wurche, Cuxhaven, Vortrag mit Lichtbildern: Die Elbe – von der Quelle bis zur Mündung (Teil 3), Von Wittenberge bis Wittenberg

Mittwoch, 26. Oktober, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“, Leitung Rinje Bernd Behrens, tagt im Oktober nicht